

ORLANDOS WOCHENSCHAU



ANDREAS SCHLITTLER

Untergang der Titanic



«So ein Schiff ist unsinkbar!», so Molly Brown, amerikanische Millionärsgattin, kurz nach der Havarie der RMS Titanic am 14. April 1912,

zwanzig Minuten vor Mitternacht. «Glauben Sie mir, Madam, die Titanic ist auch nur ein Schiff – und sie wird untergehen ...», entgegnete ihr der mitreisende Schiffsarchitekt Thomas Andrews, begab sich in seine Kabine und begann zu rechnen. «Etwa zwei Stunden noch ...», so Andrews kurz darauf zur Crew, die ihn ungläubig ansah.

Die Titanic war mit voller Geschwindigkeit mit einem zirka 300 000 Tonnen Eisberg auf ihrer Jungfernfahrt kollidiert. Obwohl davor noch verzweifelt ein Backbord-Umrundungsmanöver eingeleitet worden war, schrammten die über 46 000 Bruttoregistertonnen der Titanic das Eisgebilde und rissen Lecks an der Steuerbordseite

vom Bug (Vorpick) über alle sechs vorderen wasserdichten Abteile. Das hohe Gewicht des eindringenden Wassers, zwischen 22 und 25 000 Tonnen pro Stunde, führte zum Bersten des Rumpfes und schlussendlich zum schnellen Untergang des Schiffes.

Der blinde Fortschrittsglaube des damaligen Industriezeitalters hatte die Verantwortlichen dazu verführt, an die Unfehlbarkeit der Technik zu glauben, und so wurden anstelle der 64 benötigten Rettungsboote gerade mal deren 20 installiert. Rund 1500 Personen verloren beim Untergang ihr Leben.

Als ich vor zwei Jahren in dieser Zeitung an dieser Stelle über den bevorstehenden Peak-of-Oil geschrieben habe, gingen die damals angefragten Experten von einem Zeithorizont von zehn bis zwanzig Jahren aus, bis die Nachfrage an Öl das Angebot überschreitet. Heute sind die Prognosen pessimistischer. Die verbliebenen Erdölreserven las-

sen sich denn auch klar hochrechnen und das Ende des Erdölzeitalters ist näher als allgemein angenommen. Das zwischenzeitliche Hoch der Ölpreise hat manchen die Augen geöffnet. Preise von 350 Dollar pro Barrel werden innerhalb den nächsten fünf Jahren prognostiziert. Da werden auch schwer zugängliche Lagerstätten im Nordpolarmeer nichts daran ändern. Selbst der amerikanische Multimilliardär und Ölmagnat T. Boone Pickens hat die Zeichen der Zeit erkannt und setzt auf alternative Energien. Sein US-weit ausgestrahlter Werbespot beginnt mit: «... mein ganzes Leben bin ich im Ölgeschäft tätig, doch zurzeit haben wir eine Notsituation, aus der wir uns nicht herausmogeln können ...»

Ändern wir unsere Energiepolitik. Wenden wir also unser Schiff, solange wir noch in der Lage dazu sind. Die Masse ist träge – ein Umrkehrmanöver wird langwierig und schwierig. Es braucht unser aller Wille. SOS, Titanic.

BILD DER WOCHE



Da muss sich einer irgendwo im südlichen Spanien ziemlich einsam gefühlt haben. Die anderen hingegen rollten einträchtig hintereinander her. Am 21. wird es mit dem Gemeinschaftsgefühl vorbei sein, kann am Ende doch auch nur einer die Vuelta, die Spanien-Rundfahrt, gewinnen.

Bild Manuel Bruque/Keystone

AUS BERNER SICHT

Die USA, die Schweiz und der renitente Senior

Von Fabian Renz



Fassen wir nochmals zusammen: Micheline Calmy-Rey soll zurücktreten wegen ihrer floppenden «aktiven Neutralitätspolitik». Moritz Leuenberger soll zurücktreten, weil er dann endlich das lästige Regieren lassen und sich ganz dem Bloggen widmen kann. Eveline Widmer-Schlumpf hat den GRÖBAZ (Grössten Bundesrat aller Zeiten) aus dem Amt verdrängt – weg mit ihr! Die Leuthard, gut, die darf noch ein bisschen bleiben. Aber Samuel Schmid, oje, oje, oje – kein weiterer Kommentar.

Und was ist mit Bundespräsident Pascal Couchepin? (Und was ist mit dem Finanzminister, dessen Name man so leicht vergisst? Übergehen wir ihn einfach mal.) Couchepin soll natürlich auch zurücktreten. Der Walliser, den ja niemand so richtig mag, macht es uns mit der Begründung einfach. Er ist bereits 67 Jahre alt. Und bekanntlich gönnen wir Schweizer unseren Über-65-Jährigen die Ruhe nicht nur, wir nötigen sie ihnen geradezu auf. «Er kann nicht loslassen», heisst es mitleidig-tadelnd, wenn einer mal die Schotten mit Erreichen des AHV-Alters noch nicht ganz dicht machen will.

Aber Achtung: Besser nicht über den grossen Teich blicken. Denn in den USA bewirbt sich gerade ein 72-Jähriger namens John McCain um die Präsidentschaft. Und unter den US-Senatoren durfte gar schon jeder Dritte die 70 Kerzen auf dem Kuchen ausblasen. Das dienstälteste Mitglied des Gremiums ist 91 Jahre alt (!) und steht seit 1959 (!!) ununterbrochen im Amt.

Da kommt man glatt ins Grübeln. Sollen wir den vergleichsweise juvenilen Couchepin wirklich wegen seines Alters aus dem Amt loben? Blättern wir lieber im Politsündenregister. Dort wird man schnell fündig: Vor fünf Jahren kratzte Couchepin an einer unserer heiligsten Überzeugungen und forderte das AHV-Alter 67. Wenn das kein Rücktrittsgrund ist!

Fabian Renz ist Bundeshausredaktor der «Südostschweiz».

APROPOS

Der strategische Major, der sein Bein hält

Von Ruedi Hertach

Manchmal liest man mehrere gleich nacheinander, das nicht recht zusammenpasst. Da war jüngst etwa Ludwig Haslers Alarmtext zur Krise des Gymnasiums: Zu beliebig, zu zerstückelt, zu uninspiriert sei das Profil der Mittelschulen, rügte er lang, um dann noch knapp sein Patentrezept zu nennen: mehr Vielfalt des Wissens, mehr kluge Didaktik – und viel mehr Ästhetisches.

Dazwischen las ich ein Interview mit Wolf Schneider, dem Deutschpfleger ersten Ranges. Er beklagte die Verdrängung von gutem Deutsch durch schlechtes Englisch, aber auch die «Modewörter des gehobenen Feuilletons, in dem sich die Befindlichkeiten mit den Paradigmenwechseln um den Vorrang streiten.» Jetzt aber griff ich zu einer Sonderbeilage über Weiterbildung und las den Erhellungstext der «Leiterin des Center for Strategic Management» an einer Deutsch(?)schweizer Fachhochschule. Ihr Thema war «der konsekutive Master im Bereich Wirtschaft». Ich hatte nicht gewusst, was das war, ahnte es nun aber gleich – etwas Militärisches: «Bei diesem Master liegt das Schwergewicht auf dem General Management», ich dachte an die Affäre Nef, «und beinhaltet eine Vertiefung (Major).» Ein Major also, der eine Vertiefung darstellt, weil er sein Bein hält – aber wozu? Die Autorin klärte: «Er», der konsekutive Master an ihrer eigenen Schule, «beinhaltet einen Major in strategischem Management, bei welchem der moderne Ansatz der Stakeholder View of Strategy im Zentrum steht.» Ein Strategie also, dieser Major, und damit ein werdender General. Nur, was «konsekutiv» ist, wusste ich noch immer nicht (ein krasser Mangel meiner krisengymnasialen Ausbildung).

Da aber machte mich die Frau Professor im rechten Moment gluschtig: Ihre höhere Schule fördere auch «die Sprachkompetenz ihrer Absolventen». Ein Mehrwert also für meine Befindlichkeit; ich müsste mich schleunigst anmelden. Vielleicht nehmen sie ja auch einen konsekutiven Gefreiten.